

KUNST



KLEBEN UND KLEBEN LASSEN

Streetart sieht man in fast jeder Stadt der Welt: kleine oder größere Bilder, als Graffiti auf Wände gesprüht oder aus Papier auf Häuserwände geklebt. Die deutsche Streetart-Künstlerin Barbara arbeitet nicht mit Bildern, sondern mit Sprache. Auf kleinen Plakaten oder Zetteln kommentiert sie besonders gern Hinweis- und Verbotsschilder. „Der öffentliche Raum ist voller Botschaften, die einem etwas sagen, verbieten oder vorschreiben möchten“, sagt sie. „Ich erlaube mir, diese Botschaften zu beantworten.“ Vor allem haben es ihr Flächen angetan, auf denen „Bekleben verboten“ steht. „Die sind natürlich für eine klebende Person wie mich eine spezielle Provokation“, sagt sie. Also bringt sie genau neben dem Verbot ihre Zettel an. Auf denen steht dann „Kleben und kleben lassen“ oder „Dieser Befehlston verletzt meine Gefühle“. Aber sie kommentiert Verbotsschilder nicht nur, sondern

verändert sie auch manchmal. Sie überklebt einzelne Buchstaben mit anderen und gibt auch neue Wörter dazu. So wird aus: „Einfahrt Tag und Nacht Freihalten“ zum Beispiel „Rassisten, Tag und Nacht Mund halten“ oder aus „Parken verboten“ wird „Denken verboten“. Richtig bekannt wurde sie durch die sozialen Netzwerke. Anfang 2014 hatte sie begonnen, Fotos von ihren Werken auf Facebook und Instagram zu veröffentlichen. Mittlerweile folgen ihr rund 650.000 Nutzer auf Facebook und 370.000 auf Instagram: @ich_bin_barbara. Fotos von ihren Aktionen habe sie schon immer gemacht, sagt sie. Anfangs waren es aber lediglich „Erinnerungsfotos“. Denn die Plakate auf der Straße überleben oft nur wenige Stunden, manchmal auch ein paar Tage, selten mal Wochen. Als Fotos bleiben ihre Werke erhalten und durch die sozialen Netzwerke sehen sie mehr Menschen als jemals zuvor.

BUNTE KUNST AN HÄUSERWÄNDEN

Nancy Rohde ist 33 Jahre alt und Graffiti-Künstlerin in Berlin. Sie gestaltet große Häuserwände und gibt auch Graffiti-Workshops für Kinder und Jugendliche.

Wie sind Sie zum Graffiti gekommen?

Schon als Kind habe ich Zeichnen und Farben gemocht. Nach der Schule habe ich eine Ausbildung zur Malerin gemacht. Zu dieser Zeit habe ich mal in einem Kiosk eine Graffiti-Zeitschrift gesehen. Ich habe sofort zu Hause ein Graffiti-Abc aus dem Heft an eine Wand gesprüht. Für mich war es sehr interessant, mit der Sprühdose* zu arbeiten. Mit Buchstaben habe ich angefangen. Ich habe lange geübt, bis ich meinen eigenen Stil hatte.*

Wie ist es gekommen, dass Sie damit Geld verdient haben?

Ich bin nach Berlin gezogen und habe ein Bild an unser Haus gesprüht. Das Haus war neben einem Supermarkt. Die Mitarbeiter haben das Bild gesehen und wollten auch eins. Und dann wollte das Eisgeschäft in der Nähe ein Bild. Und so weiter.

Seit über zehn Jahren arbeiten Sie auch mit Kindern und Jugendlichen. Was machen Sie in den Workshops?

Zuerst erzähle ich etwas über die verschiedenen Stile im Graffiti. Dann üben wir einzelne Buchstaben auf Papier. Man zeichnet immer zuerst auf Papier und danach sprüht man an der Wand. Ziel der Workshops ist es, ein gemeinsames Bild an einer Wand zu machen. Die Teilnehmer müssen zusammen planen: Wer macht die Buchstaben? Wer den Hintergrund? Ich möchte, dass sie so viel wie möglich allein machen. Aber ich helfe auch mit. Am Ende sieht das Bild immer gut aus.

Wie gefallen den Teilnehmern die Workshops?

Sehr gut. Graffiti ist ja eine Jugendkultur, allein das macht es interessant. Außerdem war es lange verboten. Erst seit ein paar Jahren ist es an vielen Wänden erlaubt. Darum ist es jetzt auch beliebter.

Viele Menschen finden nicht, dass Graffiti Kunst ist. Warum ist es für Sie Kunst?

Ja, die Meinungen gehen da auseinander. Die Älteren sehen vor allem das illegale Graffiti, die Jüngeren aber mehr die großen erlaubten Bilder, die Kunst. Für mich ist alles Kunst, was mit Malen zu tun hat. Mit Stift, Pinsel* oder Sprühdose. Egal. Man muss es beherrschen und sich viel und genau damit beschäftigen* haben.*

Graffiti